

Hubert Lengauer: Laudatio

Zur Verleihung der Auszeichnung als Ehrenbürger der Alpen-Adria-Universität

An Arch. Dipl. Ing. Felix Orsini-Rosenberg

Sehr geehrter Herr Architekt, sehr geehrte Festgäste, sehr geehrte Damen und Herren!

Meiner Kollegin Friederike, die würdig den Rektor vertritt, danke ich für ihre Worte. Der Vorzug der Jugend und ihrer Wissenschaft sind Raschheit und Prägnanz; das Alter und die Kulturwissenschaft liebt die Weitschweifigkeit und die Verzögerung (oder Entschleunigung, wie ein emeritierter Philosoph des Hauses das auch genannt hat), und das auch aus guten Gründen. Die Kulturwissenschaft will oft nicht anders, das Alter kann oft nicht anders.

Lassen Sie mich also die Privilegien des Alters und der Kulturwissenschaft in Anspruch nehmen und etwas weiter ausholen.

Dem Studenten der Germanistik begegnet die Familie der Rosenberge zuerst in Grillparzers Drama „König Ottokars Glück und Ende“: „Doch wir“, sagt der listige Zawisch dort, „die aus der Weltstadt Roma stammen, / Von den Patriziern, die den Erdkreis beugten, / Und, als Ursini, noch dem Throne stehn zunächst, / Auf dem Sankt Peters Macht ob Herrschern herrschet; / Wir mögen wohl nach Fürstenkronen trachten“ (Bachmair 399). Im Stammbaum der Orsini, so weiß der Kommentar der Grillparzer-Ausgabe zu vermelden, finden sich drei

Päpste und 34 Kardinäle. Von Zawisch führt direkt eine Linie zu Baron Ochs von Lerchenau in Hofmannsthals Rosenkavalier; die Orsini-Rosenbergs führten eine silberne Rose im Wappen.

Zu den erstaunlichen Erfahrungen meiner Übersiedlung nach Kärnten zählt auch diese: dass es noch lebende Exemplare dieser Gattung gebe. Dem Oberösterreicher waren bisher die dort heimischen Starhemberge als das höchste an Adel und Tiefe von Familiengeschichte erschienen.

Eine zweite, ganz anders geartete Erfahrung schließe ich dem an.

Ende der 60er Jahre wurde in Wien ein Studentenheim damit eröffnet, dass ein ziemlich bekannter Maler, Arik Brauer, als Sänger auftrat und die Architektur des eben eröffneten Hauses kritisierte. Wenn man es googelt, kann man es als Klingelton fürs Handy erwerben.

Mir kommt es nun nicht auf die Qualitäten des Liedes an, auch nicht auf die von Malern und Verächtern des Orthogonalen gebauten Häuser, selbst wenn sie von Japanern und Chinesen und andern Völkerschaften gern heimgesucht werden.

Mir fiel nur eine Strophe wieder ein, als das Servicegebäude geplant wurde und in der Jury das Lob des Orthogonalen und der Klagenfurter Ordnung gesungen wurde. In jenem Lied aber heißt es:

Hod des Zimmer laute glatte Eck'n,

wo soi se denn da Dackel do versteck'n.

Hod die Kuchl ganz a grode Mauer-o,
wird die Butter hin, die Mülle sauer.

Damals leuchtete die Kritik des Orthogonalen ein und paarte sich mit dem Selbstmitleid des Studierenden, der sein vermeintliches Hundeleben beklagte und manchmal das Bedürfnis nach Verstecken hatte.

Dies kam zusammen, als man für das Servicegebäude einen Raum suchte, der der Meditation, der Entschleunigung, vielleicht auch dem vorübergehenden Verstecken und einer Zuflucht dienen sollte. Er sollte nicht konfessionell definiert sein, sondern allen dienen, die vorübergehend oder zwischendurch Ruhe und Besinnung suchten.

So kamen wir auf den Architekten Felix Orsini Rosenberg. Wir: das waren die evangelische Pfarrerin Magistra Lydia Burchhardt, Pfarrer Hans Peter Premur und ich, zusätzlich noch der damalige Landeskonservator, Herr Hofrat in Ruhe Dr. Ulrich Harb. Er weiß fast alles über Felix Orsini-Rosenberg, und was er nicht weiß, weiß Freund und Architekt Klaus Holler, der bei Orsini-Rosenberg in die Lehre gegangen ist und ihn noch immer Meister nennt. Klaus Holler hat auch die Laudatio für Felix Orsini-Rosenberg zur Verleihung des Würdigungspreises 1998 des Landes Kärnten für besondere Leistungen auf dem Gebiete der Architektur und Verdienste um die Baukultur verfasst und gesprochen.

Unser früherer Rektor Günther Hödl gehörte dem Gremium an, das die Verleihung begründete. Ich zitiere aus dieser Begründung, weil sie wahr ist: „Architekt Orsini-Rosenberg war bereits Ende der 60-er Jahre für viele Kulturschaffende ein wichtiger Pol – ein Anhaltspunkt – und ist es bis heute geblieben. Als konzeptiv denkender und ausführender Architekt, als Kritiker und Vordenker, als feinsinniger Mensch hat er bis heute Kraft bewahrt, gültige Baukultur, die sich in meisterlicher Lösung auch bei scheinbar kleinen Bauaufgaben manifestiert, zu schaffen.“

Felix Orsini-Rosenberg hat sich häufig der Kirchenarchitektur zugewandt, was bei einem familiären Background von drei Päpsten und 34 Kardinälen nicht verwundern mag. Er ist aber – und da bricht er aus der familiären Tradition aus – ein streitbarer Kritiker der klerikalen Hierarchie. Niemand kann so schön über die Fehler der Amtskirche schimpfen wie Orsini-Rosenberg.

Er ist Mitbegründer (1969) des Büro 21 in Klagenfurt, das ein Zentrum moderner Architektur in Kärnten wurde. Zusammen mit Franz Freytag hat er 1994 die Kirche in Welzenegg umgebaut und dafür den Landesbaupreis bekommen. Der Umbau der Kirche in Krumpendorf zählt ebenfalls zu seinen bleibenden Leistungen, weil er eine andere Form von Gemeinschaft und Kommunion entwirft als der traditionelle Kirchenbau, der – wie Orsini-Rosenberg es bildhaft und überzeugend ausdrückt – nach dem Prinzip der Omnibusse konstruiert ist: vorne bestimmt einer die Richtung, alle andern sind

Passagiere. Das ist nicht Orsini-Rosenbergs Vorstellung von Kirche und auch nicht von Gesellschaft.

Obwohl er, andererseits, in gewisser Weise vorne steht und die Richtung angibt. Schloß Damtschach ist einer der Brennpunkte des kulturellen Lebens in Kärnten, ein Ort für Veranstaltungen unterschiedlichster Art.

So kamen wir, als wir Beratung für den Raum der Stille suchten, auf Felix Orsini-Rosenberg. Wir näherten uns freilich höflich an. Untereinander können die Rosenberge auch anders, wie Grillparzer berichtet:

„Wenn du – wenn du dich unsrer Sach entziehst, / Bist du kein Rosenberg; ein Schurk! Nicht wahr?“ So sagt Benesch zu Zawisch im genannten Stück.

Felix Orsini-Rosenberg entzog sich unsrer Sach nicht, kam mehrmals an die Universität und sah sich die Lage an. Es war ein Raum herauszuquetschen in dem Kubus des Servicegebäudes, neben, zwischen und unter all den Zweckwidmungen, die eben bei einem solchen Servicegebäude vorgesehen sind. Orsini-Rosenberg ertrug geduldig die Verschiebungen und hatte Verständnis für die schmalen Mittel der Universität. Ich fuhr nach Damtschach, wir redeten über Motorräder und Orsini-Rosenberg zeichnete Skizzen, empfahl Schiebetüren und Jalousien. Als Qualitätsbezeichnung, so berichtete er aus seiner Studienzeit, galt die Zuschreibung „fast japanisch“. Das meint jene Einfachheit und die Meditation fördernde Kargheit, die der Kargheit unserer Mittel sehr entsprach. Das alles machte er, wie man sagt, um Gottes Lohn (ich möchte hier nicht noch einmal die 3 Päpste und 34 Kardinäle beispielhaft anführen, sondern,

bescheidener, den Universitätspfarrer Hans Premur, der uns allezeit half und unterstützte, immer auch begleitet von der evangelischen Pfarrerin Frau Mag.a Lydia Burchhardt).

Wir sind Ihnen zu Dank verpflichtet, Herr Orsini-Rosenberg, und indem wir Sie ehren, wollen wir uns ein wenig auch selbst ehren und uns unserer Verbindung mit Ihnen rühmen.

Vielleicht (und ich glaube es sogar sicher zu wissen) sind sie mit der Architektur der Universität im Großen und Ganzen nicht so zufrieden, und ich fürchte, wir werden das noch zu hören bekommen. Wir Universitätsleute waren allerdings nie Bauherrn und sind auch jetzt nur Mieter, das mag uns ein wenig entlasten.

Aber in diesem Saal, den wir nach der Ausgestaltung Valentin Oman-Saal nennen, sollten Sie sich doch auch wohl fühlen.

Den von Ihnen beratend gestalteten Raum haben wir Refugium genannt. Freilich nicht in dem Sinn, dass wir unsere Studierenden in die Flucht jagen oder selbst als Lehrerinnen und Lehrer Grund hätten, vor ihnen zu flüchten, sondern um ihnen und uns Schutz, Rückzug und Kontemplation zu ermöglichen. Wir danken Ihnen herzlich, Sie haben, wie es in der Satzung steht, sich im Zusammenhang mit der Entwicklung und Ausgestaltung der Universität besondere Verdienste erworben. Deshalb ernennen wir Sie zum Ehrenbürger der Alpen-Adria-Universität.